

Die Synonyme für „Lichtbilder“ lauten herkömmlich Porträts oder Bildnisse und beziehen sich auf das menschliche Antlitz. Gesichtspunkte hingegen sind Blickwinkel, Auffassungen, Zusammenhänge oder Perspektiven. Mit Gefühlen aber meinen wir Emotionen, Empfindungen, Stimmungen, ... Solche „Lichtblicke“ sind sozusagen die verbalen Vorboten in das Werk von Angela Wichmann, die eine Poetin des Lichts zu sein scheint. Diese Möglichkeitsform ist mehr ein Wortspiel, das freilich der Realität vor Augen nahekommt.

Der Physiker Werner Karl Heisenberg, der Entdecker der Quantenmechanik, formuliert: „Die Wirklichkeit, von der wir sprechen ist nie die Wirklichkeit an sich.“

Und er meint, verkürzt wiedergegeben, dass zwei Eigenschaften eines Systems nicht gleichzeitig scharf definiert werden können. Die Rede ist von Ort und Impuls. Ich mutmaße, das Angela Wichmann, die auch Maschinenbau studiert hat, solches Phänomen besser versteht als ich. Sehen kann ich indessen, dass das äußere Motiv sich in eine farbige Parallelwelt der Bildkomposition verwandelt hat. Abstraktion ist eine begriffliche Verallgemeinerung. Und ihre Ausführung mündet in einer künstlerischen Vorstellungskraft, die wir als stilistische Handschrift wahrnehmen können. Es ist das Phänomen der Gewalt des Augenblicks! Hingegen: ob wir die Botschaft erkennen oder gar mögen ist ein spontanes Glück oder ein längerer Prozess des Vertrauens in das Schaffen der Malerin. Sich in die Bilder zu versenken bedeutet auch sich mit mehreren Aspekten vertraut zu machen. Eben zu verweilen, nachzuempfinden, zu erkennen, gern zu haben, ...

Nebenher angemerkt: einen diesbezüglichen Durchblick zu pflegen mag im politischen Geschehen angebracht sein, in der Betrachtung der Kunstwerke ist er deplatziert.

Wie nun sind die jeweiligen Sinneswahrnehmungen miteinander gekoppelt? Da ist der Malgrund, das urbane Motiv, die kreisrunden Lichtreflexe, die Stimmung zwischen Dämmerung und Nacht. „Licht ist meine Geschichte“, schreibt die Malerin. Und schildert die Anatomie der beleuchteten Räume von Straßen und Plätzen zwischen der urbanen Architektur. Sie beschreibt es als „Wahrnehmung unterschiedlicher farbiger Lichtquellen im Kontext mit Dunkelheit, Spiegelungen auf der Wasseroberfläche oder die visuelle Formgebung durch Reflexionen.“

Man kann ja vieles wollen, man muss es auch können! Worte wie „Farbton“ oder „Klangfarbe“ haben für die Künstlerin eine ganz konkrete Bedeutung. Und glaubwürdig ist, dass sie das malt was sie gesehen, gespürt und empfunden hat.

Verwandlung bedeutet Umformung – im Sinne ihres Temperaments und in der Wahrnehmung einer Begeisterung auslösenden Ortslage.

Und – die beleuchteten Straßen oder Plätze sind Botschaften des Friedens! Auch sagt man: Wenn das Herz in Dir finster ist wie groß muss dann die Finsternis sein? Es gab Zeiten in Deutschland, da wurde jeder bestraft der seine Wohnung nicht verdunkelte. Der Begriff dafür hieß „Feindbegünstigung“!

Im allgemeinen Sprachgebrauch bedeutet Erleuchtung auch: „plötzliche Erkenntnis“, „Einfall“, „Gedankenblitz“.

Bezogen auf den bildnerischen Werdegang von Angela Wichmann könnte man lapidar sagen das es ein Durchbruch gleichsam aus eigenem Willen, aus eigener Kraft gewesen sein muss. Spontan und gewiss verknüpft mit geistigen und praktischen Übungen sozusagen. Freilich, wo nichts ist kommt auch nichts raus! So lautet eine Redensart! Also ist das notwendige Talent die eigentliche Quelle ihrer künstlerischen Schöpfungen.

Auch diese Arbeit der Malerin scheint einem bisweilen spirituellen Vorgang zu folgen: Achtsamkeit, Konzentration, Erforschung, Energie, Freude, ...

Die Phänomene der Realität wirken als Anregung und der künstlerische Schaffensprozess erzeugt Werke, deren Eigenarten wir nüchterner als Personalstil bezeichnen.

Suchen und finden. Freilich, im Kopf hat man leicht viele Bilder aber die Hände und noch manche anderen Körperteile erschweren das beabsichtigte Ziel einer Metamorphose die Verwandlung, Wandel und Formwechsel meint. Ja, auch ihre Bilder sind Stopps einer Vergänglichkeit. Sie sind Synonyme für Pausen, Unterbrechung, Halt oder Stillstand. Die Werke künden von einem Anhalten aus der Bewegung heraus!

Aus der jüngeren Kunstgeschichte kennen wir den Begriff „Tachismus“, der französischen Ursprungs ist. Kennzeichnend dafür sind spontane, intuitive Farbaufträge in Flecken, Klecksen oder Linien. Es handelt sich um ungeometrische, mehr oder weniger abstrakte Kunst, die den Malakt selbst in den Vordergrund stellt. Dynamische Nachbarschaften sind das amerikanische „Action Painting“ sowie das französische „Informel“

Angela Wichmann charakterisiert ihre Arbeit so: „Ich spiele mit den Unschärfen und die Konturen scheinen zu verschwimmen. Meine Welten erschließen sich zumeist mit einigem Abstand, und im Nahen dominiert der Duktus von feinen Lasuren bis kraftvoll pastös.“

Das Schöne und Reiche an ihrer Malerei ist die beinahe tägliche Vorbilderfahrung alltäglicher „Abend- oder Nachtschauen“ vor, in und über den menschlichen Behausungen. In der Bewegtheit der Formen spürt man vor allem die Wucht der Lichtkräfte! Von einer Armut der Motive kann also keine Rede sein!

Ulrich Kavka
Kunstwissenschaftler